

# Oedenburger Zeitung.

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.  
Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.

### Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,  
Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.  
Für Nachwärts: Ganzjährig 8 fl., Halbjährig 4 fl., Vier-  
teljährig 2 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit  
Wiedernahme von Inseraten, Pränumerations- und Inzerptions-  
gebühren sind an die Redaction portofrei einzufenden.

Administration, Verlag, Expedition:

Grabenrunde Nr. 121.

Redaktion:

Neugasse Nr. 18, im 1. Stock.

Einzelne Nummern kosten 2 Kreuzer.

Inserate vermitteln: die Herren Rosenheim & Vogler, in  
Wien, Prag, Budapest sowie in den Hauptstädten Deutschland  
und der Schweiz, A. Dypelt, L. Eutenbacher 2 Wien, Heinrich  
Schäfer, L. Wolfsteil 12 Wien.

### Inzerptions-Gebühr:

5 Kr. für die einseitige, 10 Kr. für die zweiseitige, 15 Kr. für  
die dreiseitige und 20 Kr. für die durchlaufende Zeitzeile  
einschließlich der Stempelgebühren von 30 Kr.  
Bei mehrmaliger Einschaltung entsprechender Rabatt.

## Die Botschaft hören wir, allein uns fehlt der Glaube!

Oedenburg, 27. August 1881.

Vor allem Andern — bevor nämlich noch der geschätzte Leser weiter den vorliegenden Aufsatz verfolgt, — konstatieren wir, daß das Oedenburger Komitat anerkanntermaßen zu den bestgeleiteten des ganzen Landes gehört. Seine fürstliche Durchlaucht, unser Herr Obergespan, durch dessen zahllose Werke wahrhaft fürstlicher Großmuth und Munificenz, von der ganzen Bevölkerung hochverehrt, repräsentirt in der achtungsgebietendsten Weise die hohe Stellung, die er an der Spitze des Komitates, vermöge seines illustren Ranges unter den ersten Dignitären des Reiches, seiner Wissenschaften und seiner Erfahrung einnimmt, und versteht es trefflich, mit dem ganzen Ernste und allem Vollgewichte der hohen Würde seiner verantwortlichen Stellung, die herablassendste Leutseligkeit, die weitestgehende Milde und Herzengüte zu verbinden. Was sodann unsern Vizegespan, Herrn v. Simon, anbelangt, so herrscht ebenfalls nur eine Stimme ehrendster Anerkennung über seine rastlose, aufopfernde und stets erfolgreiche Arbeitskraft, seinen hellen, durchdringenden Blick in allen, die Komitatsverwaltung betreffenden Angelegenheiten, die Weisheit seiner Beschlüsse und Maßnahmen, die umsichtsvolle Energie, welche seine Amtsführung ebenso auszeichnet, wie die seltene Urbanität und liebevolle Güte seines persönlichen Wesens im Verkehr mit den Parteien. Also von unserm Komitate ist durchaus nicht die Rede, wenn wir in den folgenden Zeilen die Komitatsverwaltung des Landes im Allgemeinen, als eine noch sehr, verbesserungsbedürftige schildern.

Es hieß freilich und ging diese Nachricht auch durch die Spalten dieses Blattes, daß eine durchgreifende Verwaltungsreform jetzt im Zuge sei, und daß im Laufe der Herbstsession ein Gesetzent-

wurf eingebracht werden soll, in welchem die Erhöhung der Dotation der Komitate beantragt werden wird, um die Vergrößerung des Beamten- Personales und die eventuelle Erhöhung der Beamtengehälter durchzuführen zu können.

Necht schön! Wir fürchten indes, daß das Alles bloß wider eine jener Botschaften von Oben sei, zu denen sehr viel Köhlerglaube gehört, um ernstlich auf die Verwirklichung zu hoffen.

Es ist höchst wahrscheinlich diese ganze Verheißung eine jener, in der Tiß'schen Neglerungsraera schon so häufig vorgekommenen „Fata morgana“, die eine Weile lang in allen Journalen des Landes aufsteigen, um zuletzt wieder in ein Nichts zu zerfließen.

Namentlich die Komitatsorgane selbst, werden der Botschaft wenig Glauben zollen. Sie werden vielmehr, nach den bisher gemachten, bitteren Erfahrungen zweifelnd die Köpfe schütteln und die Mittheilung für ein Märchen halten, erfunden von irgend einem müßigen Kopfe, um die Zeitungen mit Arbeitsfutter zu versehen. Minister Koloman Tiß soll die Absicht haben, die Dotationen der Komitate zu erhöhen? In diesem Falle müßte sich ja seine Anschauung über die Komitate vollständig geändert haben. Das ist es ja eben, was die ganze Institution der Komitate zu dem gemacht hat, was sie heute ist, zu einem Zerwürfniß der Verwaltung, das seine Existenzberechtigung längst verloren hat, daß der Minister des Innern jede reformatorische und heilsame Thätigkeit, die die Vizegespane und Municipalausschüsse initiiren, durch die Verweigerung der damit verbundenen, selbst noch so geringen Kosten lahmlegt. — Kein Geld, keine Schweizer! Mögen die Komitate in den ihnen zugewiesenen Wirkungskreisen noch so Heilsames und Zeitgemäßes schaffen wollen, mögen die Herren der Municipalausschüsse noch so ersünderlich sein in Vorschlägen, die das Wohl und das Gedeihen der Bevölkerung bezwecken, der Minister lehnt sie kurzweg ab, oder schnei-

det sie bis zur Unkenntlichkeit zu, mit seinem stereotypen: Kein Geld!

Was die nun in neuerer Zeit eingeführten Verwaltungsausschüsse betrifft, so sind sie entschieden unnütz, und fast noch eher ein Hemmschuh, als eine Erleichterung für die Handhabung einer erspriechlichen Komitatsverwaltung, die, wie gesagt, hauptsächlich darum jetzt nicht so sein kann, wie sie sein sollte, weil der Herr Minister des Innern die Dotationen der Komitate bis zur völligen Unhaltbarkeit herabdrückt.

Auf einer Seite stellt man an die Ober- und Vizegespane, insbesondere an die verschiedenen Komitatsausschüsse höhere Anforderungen, überbürdet sie mit Lasten aller Art, und auf der anderen Seite entzieht man ihnen die Kraft, die nothwendig ist, um die Lasten zu ertragen, und wenn dann die Folgen der Schwäche und der Lebensunfähigkeit zu Tage treten, wenn hier und da, und zwar in ziemlich zahlreichen Komitaten der Verwaltungsapparat zu funktionieren aufhört — wenn manche der befähigtesten Beamten schließlich den Komitatsdienst fliehen und in einigen Landesbezirken nichts anderes übrig bleibt, als Inpotenz und Schlamperei, schiebt man die Schuld der Komitatsinstitution zu, und nennt sie eine sich überlebte Ruine, die je eher aus der Welt geschafft werden muß.

Gebet den Komitaten zu leben — schreibt die „F. Z.“ — und sie werden leben. Sorget für die Mittel, die zur Ausführung der Beschlüsse der Municipalausschüsse unerlässlich sind und die Komitatsinstitution wird auf dem Plage sein; sorget dafür, daß auch der Komitatsbeamte, wenn er einmal invalid und im Komitatsdienste unfähig geworden ist, gleich städtischen und Staatsbeamten pensionirt und nicht zum Bettler werde, dann wird sich ein ganz anderer Beamtenkörper für den Komitatsdienst heranzubilden und man wird es nicht nöthig haben, auch mitunter Leistungsunfähige Komitatsdyna-

## Feuilleton.

### Leben und Lieben.

Eine Geschichte aus unseren Tagen.

Nach wirklichen Geschehnissen mitgetheilt von dem Verfasser der „Erzählungen eines Achtundvierziger.“

Alle Rechte für den Autor vorbehalten.

(Fortsetzung.)

„Ich begreife zwar nichts von alledem, aber da Sie, mein Herr, es verlangen, so gebe ich Ihnen mein Jawort.“

„Wohlan reichen Sie mir Ihre Hand. Und nun noch eines. Von dieser Stunde an betrachte ich mich als Ihren Freund, als Ihren Vater, als solcher wünsche ich, daß Sie mir niemals einen Dank abstatten, ferner daß Sie gegen Niemanden meinen Namen erwähnen. Hören Sie, gegen Niemanden, weil die Nennung meines Namens aus Ihrem Munde für mich sehr unangenehme Folgen haben könnte.“

„Ich verspreche Ihnen Alles was Sie wünschen, und werde mein Wort halten.“

Der Schloßherr schüttelte dem Rittmeister die Hand und entfernte sich. Lehmann aber sann noch lange über die mit seinem Wirtze gehabte Unterredung nach. Endlich begab er sich zur Ruhe.

Von diesem Abende an ward unser Freund als ein Glied der Familie des Gutsherrn betrachtet, und er verlebte im Kreise derselben die Tage bis zu seiner Abreise in die Garnison in heiterster und glücklichster Stimmung. Und als Lehmann endlich scheiden mußte, da fühlte er in tiefster Seele, daß er in Wolkenshain ihm aufrichtig ergebene Freundesherzen zurückgelassen.

### 6. Hoch oben im Norden.

„Also hast Du doch Wort gehalten, alter Freund, und bist endlich, endlich, nachdem ich jahrelang drum gebeten und Dich ordentlich mit Briefen bombardirt habe, glücklich bei uns angelangt! — Nun wollen wir aber auch die Zeit, die Du uns gewidmet, ganz vorzüglich ausnützen. Eines mußt Du aber jetzt gleich versprechen, nämlich nicht früher abzureisen, als bis der Früh über den Mälaren streift und der Salssee den schätkternen Versuch macht, sein Wintergewand anzulegen.“

Mit vorstehenden Worten begrüßte Kapitän O. derström an einem prächtvollen Zuminachmittage des Jahres 1866 seinen Freund und ehemaligen Kommilitonen von Göttingen, den Fürsten Hans von Adlershorst, als dieser mit seinen dreizehnjährigen Töchterchen Elvira die Brigg „Germania“ im Hafen von Steppholm (bei Stockholm) verlassen.

„Und hier“, fuhr Kapitän O. derström fort, „stelle ich Dir, verehrter Freund, zugleich meine Alfriede, mein liebes Weib vor; es ist dieselbe, von der ich Dir damals in Göttingen so Mandes erzählt.“

Meine Kinder habe ich zu Hause gelassen; die schlimmen Vuben wirst Du noch zeitlich genug kennen lernen.“

Nachdem die gegenseitigen Begrüßungen erfolgt und die Ausschiffung des Gepäcks der Angekommenen besorgt worden, begaben sich die vier Personen nach Edermaln, wo der Kapitän ein Haus besaß, daß ihm seine Gattin, die Tochter eines ehemaligen „Ostindienfahrers“, als Morgengabe mitgebracht hatte.

Das ganze Hauswesen des Kapitans athmete behäbigen Wohlstand und gemüthvolle Zufriedenheit, und deshalb war es wohl auch nicht zu wundern, daß

Adlershorst und dessen Töchterchen sich in demselben bald so heimlich fühlten, als ob sie darin geboren worden.

Den einzigen Lärm im Innern des Hauses verursachten die vier Söhne O. derströms, die in ihrer Jugendlust in dem ihnen zum Spielen zugewiesenen Räume, oft das Unterste zu oberst kehrten und hin und wieder auch versuchten, das ihnen zugewiesene Terrain zu erweitern, obgleich dieses meistens nur dann geschah, wenn sie den gestrengen Papa außer Hause glaubten.

Alle vier Knaben waren liebe, herzige Vuben im Alter von 6—12 Jahren, mit lichtblonden Locken und blauen Augen, getreue Ebenbilder ihrer Mutter, und echte Söhne ihres schwedischen Vaterlandes.

Alfriede, des Kapitans Gattin, hatte in ihren jungen Jahren wegen der Liebe zu ihrem Manne viel zu erdulden gehabt. Alfriedens Vater hatte als gewöhnlicher Schiffsjunge seine Laufbahn in der Kriegsmarine begonnen, war später in die Handelsmarine eingetreten, und hatte als Kapitän eines Ostindienfahrers, wo er auf eigene Rechnung Waare mitführte, sich ein bedeutendes Vermögen erworben. Sein Plan war, Alfriede an einen recht reichen Kaufmann zu verheiraten, nicht aber an einen armen Schlucker wie O. derström, der seiner Ansicht nach, nichts weiter war, als ein Halbgelehrter, und nichts Anderes sein nannte, als den Degen, welchen ihm der König gelegentlich einer tapferen That verliehen, und höchstens noch ein Adelsdiplom, daß er sich nicht einmal selbst erworben, sondern welches von seinen Urhahnen herstammte. Jenes Diplom hatte aber in Schweden gar keinen realen Werth, obgleich es so alt war, daß es vor lauter Köchern, welche die Wäse als Zeichen ihrer nagenden Thätigkeit darin zurückgelassen, kaum mehr zu erkennen war.

(Fortsetzung folgt.)

stien auf Kosten der Bevölkerung unge-  
stört fortwuchern zu lassen.

Wie heute der Komitatsdienst bestellt ist, können  
darauf nur solche Kräfte aspirieren, die auf das Gehalt  
nicht ansetzen oder die auf einem anderen Gebiete kein  
Amt finden können, daher froh sein müssen, daß sie  
irgendwo Unterkunft erhalten haben. Welcher tüchtige  
Jüngling wird eine Karriere aufsuchen, auf welcher  
ihm eine trübe Gegenwart und eine trostlose Zukunft  
 winken? Wenn es also wirklich mehr als ein Märchen  
sein sollte, daß sich Tisha mit dem Projekte trage,  
den Komitaten Lebensnahrung zu schaffen, indem er  
ihre Dotationen erhöht, dann hätte er mit einem  
Schlage dem Felsen Wasser entlockt und einen Stand-  
punkt erklimmt, den er längst hätte einnehmen sollen.  
Gegenüber dieser Frage ist die andere, ob die Komitats-  
beamten ernannt oder gewählt werden sollen,  
unwesentlich; denn ob in dem einen, oder in dem an-  
deren Falle wird die Verwaltungsreform erst dann ge-  
löst sein, wenn die Komitatsausschüsse in die Lage ver-  
setzt sein werden, nicht bloß zu beraten, son-  
dern auch zu thaten. Anders ist jede Reform  
unmöglich!  
E. M.

### Das „juste milieu“ der Gegenwart.

(H. F.) Des bestgefästen französischen Bürgerlö-  
nigs Louis Philipp's Tirade vom „juste milieu“ scheint  
nun, nach Verlauf eines halben Säkulums, das Gemein-  
gut aller europäischen Regierungsgewalten und detto  
Gewaltigen zu wollen. Man muß gestehen, daß  
das ein schlechtes Zeichen der Zeit ist, das für die Re-  
gierenden von nichtweniger als erfreulichen Konsequen-  
zen begleitet sein kann. — Drückte sich schon damals  
(Anfangs der Dreißiger-Jahre, gleich nach Beendigung  
der glorreichen Revolution, die dem Sohne Philipp  
égalité zum französischen Bürgerthron verhalf) in der  
Bevölkerung des modernen Galliens Unzufriedenheit  
über jene Phrase ihres königlichen Bürger's aus, wie  
sollte heute ein solches Gefühl nicht all Jene durchsit-  
tern, denen das Glück des Volkes, denen Freiheit und  
gleiches Recht und gleiche Pflichten für jeden Staub-  
gebornen etwas mehr als leere Seifenblasen sind, wenn  
sie sehen, daß Regierung um Regierung, Mann um  
Mann dem Schaustellensysteme sich unbequem und nirgend,  
soweit das Auge zu blicken vermag, wahrhaft große Tha-  
ten, oder auch nur ernste Anläufe dazu, zu entdecken  
sind. Die heutige Zeit nennt das für gewöhnlich Dyp-  
portunität, was der von seinen Landsleuten mit  
dem Spotttitel „La pensée immuable“ belegte fran-  
zösische Bürgerkönig mit dem Ausdrucke „juste milieu“  
bezeichnete. Im Grunde genommen ist aber das, was  
hinter beiden Phrasen steckt, vollkommen ein und daselbe,  
nämlich die offenkundige Lüge und jene  
Phrase selbst ist nichts weiter als eine erbärmliche Heu-  
chelei, zu dem Grunde erfunden, um den Regierten unter  
dem süßesten Lächeln „die Haut über die Ohren zu ziehen.“  
— Aber jener lebenswürdige königlich französische Heu-  
chler, der würdige Sohn seines Vaters, war wenigstens  
offenherzig genug die wahre Absicht seines Systems  
gleich Anfangs aller Welt bekannt zu geben, indem er  
zu der Begrüßungsdeputation des Städchens Gaillac (De-  
partement Tarn) sagte: „Nous chercherons à nous tenir  
dans un juste milieu, également éloigné des excès  
du pouvoir populaire et des abus du pou-  
voir royal“ \*), Louis Philipp's Nachfolger und politische  
Nachtreter dagegen leiden sich zwar auch in alle mög-  
lichen „konstitutionellen“ Färbungen, Lappen und Farben,  
wie ihr großes Vorbild, verschmähen es aber stets und  
immerdar, die wahre Fahne herauszustecken oder  
dem Volke auch nur für Augenblicke reinen Wein  
einzuschänken.

„Juste milieu! juste milieu!“ tönt es heute von  
Nord nach Süd, von Ost nach West, und wenn man  
diesen herrlichen Sirenentönen so recht mit einiger Auf-  
merksamkeit lauscht, so kann es schon passiren, daß das  
Echo den Hörenden öftt und etwas ganz Anderes zu-  
rückruft, als was jene Regierungsgewaltigen in  
die Welt hinaus posaunt haben. . . . . Ob so  
ein Regierer wol auch Momente haben mag, da  
ihn die Ahnung überkommt, daß er auch aus demselben  
Fleisch gewordenen Schlamm entstanden ist, wie die an-  
deren Erdenwürmer? Und wenn wirklich solche Momente  
einen derartigen gekrönten oder ungekrönten Sterblichen  
überkommen, ob der Betreffende da wol sich auch in die  
Lage der Regierten, jener von ihm für gewöhnlich  
doch nur als „Kanaille“ betrachteten Menschenbrut, hin-  
einzudenken vermag?? — Sollte dieses Letztere aber  
de facto der Fall sein, muß da dem betreffenden Re-  
gierer in einem solchen Momente nicht etwas wie  
Sturmkläuten der Revolution an das durchsichtige Ge-  
falbe oder unsehnbare ungefalbte Ohr dringen und aus  
jenen Sturmglöckentönen ihm ein „mens tekel uphar-  
sim“ entgegenhallen?? — Wer das wüßte, was  
so einem Herrscher oder Regierer bewegt, wenn er doch  
manchmal stille Einkehr in sich selbst hält? Denn das  
muß wol jedem Regenten klar sein, daß kaum die ge-  
wöhnlichste Menschenbrut damit zufrieden,  
vielweniger glücklich sein kann, immer und immer wie-  
der nur von Einzelnen regiert, vulgo geknechtet zu  
werden, immer und immer wieder nur für Leere

\*) Wir werden suchen die rechte Mitte zu halten, gleich  
weit entfernt von den Ausartungen des Volkes, wie von den Un-  
bergriffen der Regierung.

Phantome, wichtige Seifenblasen und hohle Dekla-  
mationen Gut und Blut, Schweiß und Arbeit zu opfern.  
Oder sollte es unter den heutigen Regierern  
wirklich noch Einen geben, der von seinem „Gottesgna-  
denthum“ ebenso durchdrungen ist, wie beispielsweise ex  
officio oder in ecclesia dieser oder jener Monsignore  
von der direkten Göttlichkeit seines Bischofsstabes  
oder der oder jene hochadelige Nachkommen verfloßener  
Krautritter von der wahrhaftigen Güte und Vor-  
züglichkeit seiner aristokratischen Knochen, Haare u. s. w.  
durchdrungen ist? . . . . .

„Justo milieu!“ — die „rechte Mitte!“ — Für-  
wahr, dieser Mahnruf, der zum Schandfleck für die  
Regierern geworden, hat doch etwas Gutes, wenn  
man ihn, ohne Beimengung anderer Gedanken, nur als  
Warnsignal in sich aufnimmt, denn er bewahrt den  
Hörer vor den äußersten Konsequenzen, zu welchen  
ihn das Nachgrübeln über die Berechtigung des  
Gottesgnadenthums und des Privilegienplunders und  
der Ueberhebung des einen Erdenkloßes über den an-  
dern schließlich führen muß. — Das „Justo milieu“  
mag im gewöhnlichen Leben dem praktischen Geschäfts-  
manne zum Segen gereichen und würde, wenn wahrhaft  
ernst genommen, auch sicher im Betriebe der Politik  
für die Völker von heilsamen Folgen begleitet  
sein, vorausgesetzt nämlich, daß von den diese Völker  
regierenden Gesalbten oder Ungesalbten der Grundriss:  
„die Regierern sind einzig und allein der Völker  
wegen da“ als erstes und heiligstes Dogma anerkannt  
würde. Aber so wie sich heute das „justo milieu“  
präsentirt oder wie es ganz deutlich gesprochen, von den  
Regierern den Regierten gegenüber ausgelegt und ange-  
wendet wird, bedeutet es nichts weiter als einen Spott  
auf das Menschenthum und Hohn und Verachtung für  
die je dem Staubgebornen vom ersten Augenblicke seines  
Daseins an zustehenden natürlichen Rechte auf Freiheit,  
Selbstständigkeit und Wohlfahrt. Gegenwärtig ist aber  
das „justo milieu“ nicht nur der Deckmantel für die  
absichtlichen und bisweilen auch unabsichtlichen „Wif-  
griffe“ der Regierern, nicht nur das ordnen befruchtende  
Agens vielfärbig schillernder Trabanten und Wameluken,  
nicht nur die mehr weniger durchsichtige Koullisse, hinter  
welcher die Volksknebelmaschine eine neue Steuerschaube  
eingefügt, für den Regierern durch sein Erwachen  
unbequem gewordenen Geist der misera contribuens  
plebs ein möglichst dicker Schleier gewebt wird — son-  
dern jener Unkenruf der politischen Opportunisten  
der Gegenwart, jene giftige Frucht, die sich in der Hülle  
des heuchlerischen „justo milieu“ birgt, ist heute auch  
bereits Gemeingut fast aller Gesellschafts-  
kreise geworden.

Wer nur ein wenig nachdenken will und ferner  
nicht nur zum Scheine die Devise Ehrlichkeit für  
sein gesellschaftliches wie politisches Thun und Lassen  
erwählt, wird bei einigem Sinnen finden, daß das  
„justo milieu“ in seiner heutigen Bedeutung thatäch-  
lich allüberall den Regenten spielt. Und weil das der  
Fall, gibt es in Wirklichkeit auch nur sehr Wenige, die  
als der wahren Freiheit mit Leib und Seele anhängend  
betrachtet werden können. Würde hingegen Wissen mit  
Menschenliebe gepaart das allein die Gesellschaft be-  
wegende Agens sein oder würden jene Weiden wenigstens  
ganz allein dazu berechtigen, daß den Inhabern der-  
selben allüberall oder wenigstens in freien Staaten  
Ehre und Ansehen zu theil würde, es hätte das „justo  
milieu“ im Louis Philipp'schen Sinne nie und nimmer  
auch in unsern freien ungarischen Heimatlande eine  
eben solche Ausbreitung gewinnen können, wie es zur  
Ehre der Menschheit in den scheinbar konstituti-  
onellen Staaten Europas thatächlich gesunden hat.  
Denn wenn wir ehrlich sein wollen, so müssen  
wir zu geben, daß auch bei uns in Ungarn nachstehende  
Schilderung der gesellschaftlichen Zustände die  
vollkommen richtige ist.

Hinter dem „justo milieu“ — (seltene Fälle aus-  
genommen) — verschauzen sich Alle, sobald es heißt,  
ein einer andern, niedrigeren Rasse angehörendes Indi-  
viduum den Eintritt in seine eigene zu erlauben; das  
„justo milieu“ wird verschoben, wenn man Das oder  
Jenes thun, Dieses oder Jenes lassen will; — das  
„justo milieu“ entschuldigt ebenso die Annahme von  
Orden, Aemtern u. s. w. seitens sich „Demokraten“  
nennender Heuchler, wie es gestattet, daß man sich  
nicht darum kümmert, daß Protektion einzig und  
allein die Heerstraße bildet, auf welcher man bei uns  
zu Lande ebenso wie anderswo einzig und allein zu etwas  
kommen kann, gleichviel ob der betreffende Protektirte  
Heu oder Hirn im Schädel hat — u. s. w. u. s. w. mit  
Grazie ins Unendliche. — Und da wundert sich  
dann noch Alles und „alle Welt“, daß es auch bei  
uns so miserabel bestellt ist, bei uns, im freien  
Ungarn, wo die Grundbedingungen zum Glück und  
zur Wohlfahrt des Volkes doch in so reichlichem Maße  
vorhanden sind! — Aber daß Niemand, gar Niemand  
eigentlich ein wahrer Volk'sfreund ist, daran haben  
wahrscheinlich bis nun noch Wenige gedacht, und wenn  
Dieses doch hin und wieder der Fall sein sollte, dann sind  
diese Wenigen gewiß sofort zur Einsicht gekommen, daß  
es ebenso bleiben muß, wie es gegenwärtig ist, denn  
man könne doch unmöglich — (dies nur ein Bei-  
spiel) jenen armen zerlumpten Teufel als gleichbe-  
rechtigt, als Bruder u. s. w. anerkennen. —  
Schöne Freiheitshelden das! — Schamröthe  
im Antlitz, muß sich die hebre Göttin von Euch ab-  
wenden. — Freiheitsjünger nennt Ihr Euch? — Pui

Teufel! Glende Heuchler seid Ihr; Heuchler und Knechte  
des falschen Prinzip's, das die Staatsgewaltigen der  
Gegenwart antreibt, sich die Ohren zu verstopfen, wenn  
das Volk, vor Hunger wüthend geworden, um Arbeit  
und Brod schreit. Dieses Prinzip aber heißt . . . . .  
„justo milieu!“ und dieses, einem heuchlerischen Volks-  
tyrannen-Schädel entsprungene Perfidie wird sicher in  
nicht zu ferner Zeit zu einem Donnerworte werden,  
das alle Beknechteten aller Klassen ihren Unterdrückern  
dereinst ebenso in die Ohren schmettern werden, wie  
heute die Gewalthaber den „Regierten“ stets und immer-  
dar ihr unentwegtes „non possumus!“ durch elende  
Wameluken zurufen lassen.

### Eine Stimme über die Kasino-Ankaufs- Angelegenheit.

Der Weltweise Sokrates bekannte offen und  
freimüthig, daß sein einziges Wissen darin bestehe,  
daß er nichts wisse. Die Epigonen von heute sind  
weniger bescheiden: denn die wissen bekanntlich Alles  
und noch Einiges, nur das nicht: daß sie nichts  
wissen. Darum ist aber auch zu keiner Zeit, in den  
geheimen Gesellschaften und öffentlichen Versammlun-  
gen, so viel geschwätzt und so wenig gedacht worden,  
als gerade in unserer Zeit.

Da brennen sie vor Begierde ihre Weisheit an  
den Mann zu bringen. Ihnen aber möchten wir mit  
Anastasius Grün zurufen:

Ah! der großen That in Worten  
Könnten wir beinahe entzathen;  
Was uns noth thut aller Dren,  
Ist ein großes Wort in Thaten!

Um speziell auf unsere Lokalverhältnisse zu über-  
gehen: Was war denn die Ursache der Ueberfiedelung  
unserer Stadtväter, aus dem altherwürdigen Rathhaus-  
saale, — wo so manche Männer, deren Andenken ge-  
segnet ist, und bei ihren Enteln hoch in Ehren steht  
das Wohl und Weh der Stadt berietten — was war  
denn die Ursache der Auswanderung nach dem abge-  
schmackten gelben Hause: Kasino genannt? Etwa die  
Unzweckmäßigkeit des Rathhaussaales zu den bis vor  
Kurzem dort gepflogenen Beratungen? Nein! wohl  
aber außer den materiellen Verhältnissen gewisser Herren,  
auch der Ritzel der Großmannsucht, dem zu wider-  
stehen so manche nicht stark genug sind.

Sie wollen ihr Licht leuchten lassen, von dem  
Publikum bewundert werden, und auch den Profanen  
soll ihre Weisheit zu gute kommen.

Nun wäre diese kindische Eitelkeit allerdings zu  
verzeihen, und die Großmuth, mit welcher man uns  
von der stadtväterlichen Weisheit profitieren lassen will,  
verdient auch volle Anerkennung; dennoch wollen wir  
unter den obwaltenden Umständen auf dieselbe gerne  
verzichten: denn die uns angebotene stadtväterliche Wei-  
sheit, ist uns nun einmal zu theuer.

Diogenes der Cyniker richtete eines Tages auf  
dem Marktplatz zu Athen eine geschmackvolle Bude  
auf, über welche mit großen Buchstaben geschrieben  
stand: „Hier ist Weisheit zu verkaufen!“ Diogenes  
selbst stand in derselben, und lud alle Vorübergehenden  
mit beredten und feurigen Worten ein, von seiner un-  
schätzbaren Waare zu kaufen. Ein Müßiggänger jener  
Stadt sah und hörte dieses; er ging hin und fragte wie  
viel Weisheit für drei Sestertien er verkaufe? Diogenes  
nahm die paar Kreuzer in Empfang und gab ihm da-  
für folgende Lehre mit: „Nosce te ipsum“ et „in om-  
nibus respice finem“, d. i. „Erkenne Dich selbst“  
und „Habe in allen Dingen das Ende im Auge.“  
Diese weisen Sprüche, obschon nur einige Kreuzer da-  
für ausgelegt wurden, waren Goldeswerth: denn sie  
hatten bei dem vornehmen Pfaltertreter bewirkt, daß  
er über sich nachdachte und ein nützlicher Mensch wurde.

Die Weisheit aber, welche unsere Patres conscripti  
von sich geben, und die in jeder Sitzung 15 fl. kostet,  
ist uns schon aus dem Grunde zu kostspielig, weil die  
trostlose Leere, die uns nach der bürgermeisterlichen  
Entfaltung aus dem Kommunalräthel entgegenzinkt,  
ganz entschieden die Vermeidung aller überflüssigen Ex-  
pensen anempfiehlt.

Darum glaubten wir auch zuversichtlich in An-  
betracht unserer finanziellen Verhältnisse, daß nachdem  
die Dorfmeister'schen Fresken vom Herrn Zimmermaler  
Kraut ein bißchen ausgefrischt und aufgemischt sein  
werden, unsere Stadtväter von der Kunst angezogen,  
und durch ökonomische Rücksichten sich bewegen finden  
werden, den Rückmarsch nach dem neu aufstaffirten  
Rathhaussaale anzutreten.

Allein dem ist nicht so! Die Väter der Stadt  
müssen sich im Kasino sehr behaglich fühlen, da sie  
nicht nur keine Miene machen in das altherwürdige  
Lokal, welches sie so schnell verließen, zurückzukehren;  
sondern nimmeh die Miethen mit dem Eigenthumsrecht  
verkaufen, und das Kasino ankaufen wollen.

Wie wir nämlich vernehmen, soll dieser Ankaufs-  
antrag in der nächsten Sitzung als Programm-Gegen-  
stand figuriren.

Bei der selbstgestandenen Finanzmiserie be-  
greife das wer kann!

Da die neuen Einnahmsquellen noch immer auf  
sich warten lassen, und die alten zu versiegen drohen:  
mühen wir uns vergeblich ab, in dieses Chaos einer  
Begriffsverwirrung einen gesunden Sinn zu bringen.

Fortsetzung in der Beilage.

Ja uns wird bei diesem Beginnen so dumm, als ging uns ein Mühlrad im Kopf herum.

Die Vertreter einer Kommune sind berufen die Interessen der Gesamtbürgerschaft zu wahren. In dem Falle, als ein Sonderinteresse dem Gesamtinteresse der Gemeinde vorgezogen würde: träte an die Bürgerschaft die Pflicht heran, dagegen entschiedene Verwahrung einzulegen.

Ein Bürger.

Vom Tage.

Herr Dionis v. Pázmándy, der einflußreiche, auch hier in der letzten Wahlperiode erschienene, geistvolle Oppositionelle, welcher bekanntlich auch unseren Wählern eine zündende Rede gehalten hat, wurde, wie man sich erinnern wird, in Körmennd zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Es muß aber doch hierbei nicht ganz exakt zugegangen sein, denn eben ist ein Besuch um Annullierung dieser Reichstags-Deputirtenwahl in der Abgeordnetenhaus-Kanzlei eingelangt. Mehrere Wähler des Körmender Wahlzirkels bestreiten darin die Rechtmäßigkeit der Wahl des oben angeführten Abgeordneten Dionis Pázmándy.

Fahrpark unserer Eisenbahnen. Der Stand der Fahrbetriebsmittel auf den österreichischen Eisenbahnen einschließlich der schmalspurigen Kambacher- und Gmündener Bahn, der Raabenerbahn und der Waggonleihsellschaft betrug mit Ende Dezember 1880 im Ganzen 2437 Lokomotive, 2176 Tender, 242 Schneepflüge, 5135 Personenwagen und 58.556 Lastwagen, und einschließlich der ungarischen Anttheile der fünf gemeinsamen Bahnen 2984 Lokomotive, 2615 Tender, 306 Schneepflüge, 6133 Personenwagen und 70.571 Lastwagen.

Man sollte glauben, daß dieser bedeutende Wagenpark, besonders in Bezug auf die Kategorie (Lastwagen) für den Verkehr ausreiche; dennoch langen schon wiederholt aus den ungarischen Bahnhöfen Berichte ein, daß vermöge Mangels an Lastwagen, häufig große Quantitäten von Getreide an ihren Stationen, unter freiem Himmel in den Säcken aufgethürmt bleiben, ohne expedirt zu werden.

Auch aus der ungarischen Hafenstadt „Fiume“ wird gemeldet, daß die mittelst Eisenbahn anlangenden Cerealien sich ebenfalls in großen Massen ansammeln, da in Ermangelung genügender Transportschiffe, die Waggonen mehrere Tage lang unausgeladen stehen bleiben müssen, wodurch dem Verkehre auch in dieser Richtung fatale Hemmnisse entgegen treten.

Die russischen Agitationen beschränken sich allem Anscheine nach nicht auf Ungarn allein, Ignatieff kann nicht umhin, auch Cisleithanien mit seinen Emissären zu beglücken. Darauf weist wenigstens die sensationelle Mittheilung des Lemberger „Dziennik Poleski“ hin, daß vorgestern in Przemyśl zwei russische Offiziere des Generalstabes in Civilkleidung, nämlich Oberst Protopopoff und Oberstlieutenant Palica, welche während zweier Tage die Fortifikationen besichtigten, verhaftet wurden. Bei der Untersuchung wurde bei ihnen ein bedeutender Betrag in Rubeln, nebst Karten Galiziens vorgefunden. Aus der Untersuchung ergibt sich, daß die beiden Russen sich in Krakau und Tarnow aufhielten und das Terrain des Eisenbahnnetzes, sowie der Fortifikationen rekonoszirten.

Lokales.

Erzellenz v. Tresfort. Uebereinstimmend melden die Budapester Journale, daß der Herr Unterrichtsminister v. Tresfort sich schon dieser Tage wieder nach Oedenburg, in seinen zweiten Wahlkreis, begeben werde, um bei dieser Gelegenheit vor seinen Wählern zu sprechen.

Den Winden preisgegeben. Längst schon sind die Nachtigallen im Busch verstummt; in dem Maße als der Sommer zur Reife geht, schweigen auch jene zarten, melodischen Stimmen der gesiederten Sänger, die im Lenz die Luft mit ihren Liedern erfüllen, und die der West in aller Ohren der im freien Lustwandelnden trägt. — Nur eine Oedenburger Nachtigall erfüllt bisweilen mit süßem Klange noch immer die Nächte und Vorübergehende lauschen dann entzückt, den perlenden Tönen, die aus liederreicher Kehle, einem Springquell leuchtender, farbenglühender Noten vergleichbar, himmelan sich heben. Wer wüßte es nicht, daß wir unsere hochbegabte Gesangskünstlerin Fräulein Adele Glozer meinen.

Aber — pardon Mademoiselle! — bei Ihrem reizenden, nächtlichen Gesangsübungen verbinden Sie mit dem Schönen, auch das Nützliche! —

Eine praktischere Beklamme gibt es gar nicht, als wie die, welche die Primadonna ihrem heutigen Konzerte am vorigen Donnerstag Nachts bereitet hat. Sie studirte nämlich bei offenem Fenster ihre Konzertstücke ein und alsobald sammelte sich vor dem Hause der Künstlerin ein Auditorium von gewiß mehr als 100 Personen, daß sich entzückt diesem „gratis“ Kunstgenuß hingab und mit wahrer Andacht lauschte.

Alein was Fräulein Glozer einfach den Winden preiszugeben dachte, hat sich eingemischt in die Herzen der Hörer und nun — vernehmen wir — seien die Karten zum heutigen Glozer-Konzerte im Kasinoalle nahezu vergriffen. Es ist indeß Sorge dafür getragen, daß auch noch Abends an der

Kassa für erst in letzter Stunde sich zum Konzertbesuch entschließende Musikfreunde, Plätze reservirt sind. Mit allgemeiner Spannung sieht man dem so vielverheißenden Abend entgegen.

Die Ludwig Kossuths-Namens-tagsfeier. Der Vorabend des Ludwigtages vereinigte eine sehr zahlreiche Gesellschaft im Kossuth'schen Gasthausgarten (in der Silbergasse). Theilnehmer aus allen Ständen waren zugegen; mit besonderer Befriedigung kann man konstatiren, daß diesmal auch der Handelsstand durch eine Anzahl von jungen Handelsbesessenen vertreten war, welche nicht nur aus eigenen Antrieb den Garten sehr hübsch dekorirt hatten, daß derselbe wirklich festlich aussah, sondern welche sich auch bei den Toasten in wirklich ausgezeichnete Weise betheiligten. Mehrere der geistigen Vorkämpfer der Oedenburger „Oppositions“-Partei sprachen unter allgemeiner Begeisterung, und Munczy's Nationalkapelle spielte ungarische Weisen, wobei natürlich der „Majoczy“-marsch und das alte Volkslied „Kossuth Lajos azt izenté“ nicht fehlte. Um Mitternacht trennte sich die Versammlung. An den großen gefeierten Patrioten wurden durch den Präfes der „Oppositions“-Partei Dr. Kessler und durch ein Comité der vorerwähnten Handelsbesessenen Beglückwünschungs-Telegramme abgeendet.

Die unkontrollirte Einfuhr von Fleischwaaren aus den umliegenden Ortschaften in die Stadt, wird in Neupest durch verschärfte behördliche Maßregeln möglichst verhindert. Wer schüßt denn unsere hart besteuerten Fleischhauer und unser konsumirendes Publikum gegen die Ueberschwemmung des Marktes mit frischem Fleisch, das — weiß Gott von welchem — Vieh herrührt, nicht mit jenen Vorsichten (Beschau) zum Verfaufe gelangt, welche im sanitären Interesse wünschenswerth wären? Schon bei den Mauththören sollte eine Kontrolle Platz greifen.

Herr Emanuel Haas. Es ist bekannt, daß Salons und Herzen der Oedenburger sich nicht so leicht aufstun, wenn Einer, der — und sei er noch so ausgezeichnet begabt — nicht direkte zu ihrer Sippe gehört, daran pocht; der Oedenburger ist gastfreundlich, wohlthätig und kordial, aber trotz alledem schwer zugänglich, er wird seine Börse willfährig öffnen, um der Kunst oder dem Mangel zu helfen, aber seiner wirklichen Freundschaft, seines traulichen Umgangs, würdigt er nur ganz Bevorzugte. Herr Emanuel Haas, dieser Liebling der Muse, dem gleich mehrere auf einmal an seiner Wiege Pathe standen — ist solch ein Auserwählter der Oedenburger distinguirten Familien. So lang er hier war, allseitig gesucht und geschätzt, wurde er von der Gesellschaft lebhaft vermisst, als er volle sechs Jahre ferne von hier weilte. Nun seit etwa acht Tagen hat der genannte fahrende Künstler wieder hier sein Heim aufgeschlagen, hoffentlich kein lustiges Zelt, das er abbricht, sobald ein rauhes Lüftchen es erschütteret, sondern ein solides Gebäude, in welchem — wir wünschen es herzlich — das Glück als spiritus Familiaris stetig walten möge. Herr Emanuel Haas erfucht uns nämlich mitzutheilen, daß er nebst Klavier und Violoncello, von den ersten Anfängen bis zur vollkommenen Ausbildung, auch in den theoretischen Fachwissenschaften: Generalbass, Harmonie- und Kompositionslehre gründlichen Unterricht ertheilt. — Wir melden dieß mit dem wiederholten innigsten Wunsche, daß Herr Haas, der sich durch seine universelle Tüchtigkeit und durch seine vortheilhaften persönlichen Eigenschaften, wie nicht minder durch sein gottbegnadetes Kompositionstalent Jedem empfiehlt, der Sinn für das Gute und Angenehme besitzt, sich ungetrübt Anerkennung erweine und neuerdings die alte Beliebtheit erwerbe, um dementsprechen er uns dann für immer erhalten bleiben wird.

Unglücksfälle. Gestern gegen Mittag hat sich ein Jäger des hier stationirten 19. Jäger-Bataillons, der Postenführer N., in der Kasinoferne erschossen. Die Motive sind noch unbekannt.

In der städt. Sandgestätte vor dem Michaelerthore war eine Anzahl Tagelöhner mit der Sandausgrabung beschäftigt. Wie es scheint, haben die daselbst arbeitenden Leute die nöthige Vorsicht außer Acht gelassen, denn sie gruben ziemlich tief in den Sandhügel. Gestern Mittags um 11 Uhr saßen die Tagelöhner Benckopf und Trottinger, eben ihr Mittagbrod verzehrend, vor der Grubenöffnung, als plötzlich ein Sandklumpen von der Höhe herabstürzte und oben erwähnte Arbeiter verschüttete. Es wurde sofort das Erforderliche veranlaßt, die beiden Leute auszugraben, doch waren Beide bereits entseelt, als sie an das Tageslicht gebracht wurden.

Endlich ist eine Tagelöhnerin bei dem Baue der Kavallerieferne von einem Gerüste herabgestürzt und hat sich nicht unerheblich verletzt.

Herr Jg. Ritter v. Flandorffer hat — laut auch unserer Firma eingehendem Circuläre — das Komptoir der Hauptgenossenschaft der k. pr. „Azienda Affikuratrice“ von Gestern, den 27. d. M. an, in die Schattendorferstraße 1. (Malienhof) verlegt. Einzahlungen, sowie neue Anträge werden auch in der Niederlage der Weingroßhandlung des Herrn Ignaz v. Flandorffer (Grabenrunde 24, im Hofe links) entgegengenommen und daselbst auch alle geforderten Auskünfte ertheilt.

Zur Warnung für die, die ihre Zunge nicht im Zaume halten können. Ein

städtischer Amtsdienner war von seinem Vorgesetzten beauftragt, der Witwe A. M., einer hiesigen Wirthschaftsbürgerin, einen amtlichen Zahlungsauftrag einzuhändigen. A. M., die vom Zahlen keine besondere Liebhaberin sein mag, war jedoch durch diese Zustellung nicht besonders erfreut, und machte ihrem Mißmuth dadurch Luft, daß sie zuerst den unschuldigen Zusteller in der größten Weise beschimpfte, dann aber auch ihr Zünglein im Verdächtigen des sämmtlichen Beamtenkörpers übte. Schließlich wies sie den Amtsdienner mit den zärtlichen Worten ab: „Wenn Sie sich nicht fortmachen, so lasse ich Sie durch die Hunde hinaushegen.“ Der beleidigte Amtsdienner machte hierüber beim Stadthauptmannamte die Anzeige, in Folge dessen A. M. vorgeladen, und nach vorgewonnenem Verhöre mit einer Geldstrafe von 30 fl. belangt wurde.

Aus dem Gefängnisse entsprungen. Von Seite des kön. Bezirksgerichtes in Muzsla wird dem hiesigen Stadthauptmannamte die amtliche Mittheilung gemacht, daß in der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. Emanuel Keffovits aus dem Gefängnisse entsprungen ist. Derselbe war eines größeren Diebstahles verdächtig und befand sich deshalb in Untersuchungshaft. Dieser amtlichen Mittheilung wurde vom genannten Bezirksgerichte das Ersuchen beigefügt, den Kurrentirten im Betretungsfalle zu verhaften, und an das kompetente Gericht abzuliefern. Zu diesem Zwecke wurde daher nachstehende Personalschreibung bekannt gemacht. Emanuel Keffovits ist Israelit, 28 Jahre alt, ledig; Gestalt hoch, Haare schwarz, Augen braun, Mund und Nase proportionirt, seinen schwarzen Vollbart dürfte er abrasirt haben. Seine Kleidung bestand aus einem Herbstanzuge aus gelblichem Stoff und schwarzem ungarischen Hute. Seine Beschäftigung ist angeblich Kaufmanns-Agent.

Nächtlicher Skandal. Der Tagelöhner Heinrich J., welcher in der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. vom guten Heurigen zu viel genossen hatte, kam um Mitternacht an das Haushorn, Berggasse Nr. 6, und verlangte ungestüm Einlaß. Da jedoch seinem Begehre nicht sogleich willfahren wurde, gab er seinem Unmuth durch Poltern am Haushore und unstatthaftem Lärm Ausdruck. Einer der Inwohner dieses Hauses, Gottlieb B. öffnete daher sein Fenster, und wollte den Trunkbold beschwichtigend zur Ruhe bringen. Da dieser aber den Skandal nur noch in ärgerem Maße fortsetzte, öffnete G. B. das Thor, um den Exzedenten zu nöthigen, sich zu entfernen. Der Betrunkene wich jedoch nicht von der Stelle, sondern drang wie rasend auf den genannten Inwohner und brachte ihm mit seinem Messer mehrere Stichwunden am Kopf und Gesicht bei, und ließ, als er die Folgen seiner Unmenslichkeit wahrnahm, so gut es ihm sein Zustand erlaubte, davon. Dieser Fall wurde dem hiesigen Stadthauptmannamte zur Anzeige gebracht, welches im Sinne des diesbezüglichen Strafgesetzes diese Angelegenheit an das kompetente Bezirksgericht leiten wird.

Schulnachrichten.

Die Aufnahme und Einschreibung der Schuljugend für die hierortige katholische Normalhaupt- und Elementarschule wird am 1., 2. und 3. September l. J. und zwar an jedem dieser drei Tage nur Vormittag von 8—12 Uhr, die Aufnahme und Einschreibung der Schüler der katholischen Wiederholungsschule aber schon heute Sonntag, den 28. d. M. und heute über acht Tage, d. i. Sonntag, den 4. September, Vormittag von 9—12 Uhr und Nachmittag von 2—4 Uhr im Amtszimmer der katholischen Normalhauptschule (Kirchgasse Nr. 26 im 1. Stocke) vorgenommen. Der Unterricht der Wiederholungsschule wird jeden Sonntag Vormittag von 1/2 9—1/2 12 Uhr und Nachmittag von 1/2 2—1/2 3 Uhr in den Lehrzimmern der katholischen Normalhauptschule ertheilt.

Die Einschreibungen für die Normalhauptschule an dem Lehr- und Erziehungsinstitute des Franz J. Esöndes werden vom 1. bis 8. September vorgenommen. Das Schulgeld beträgt fünf Gulden monatlich, worin auch die Auslagen für Schreib- und Zeichenmaterial mitinbegriffen sind. Einer der Hauptzwecke dieser Schule ist, daß Schüler ungarischer Muttersprache deutsch — und Schüler deutscher Muttersprache ungarisch erlernen.

Hausindustrie-schule. Mit September l. J. werden vorläufig zwei Klassen dieser Schule eröffnet, nämlich die Vorbereitungs-klasse und der Lehrkurs zur Heranbildung von Lehrern für den Hausindustrieunterricht. Die dritte Klasse, die Lehrwerkstätte für Korbflechterei kann ihre Wirksamkeit erst nach erfolgter Genehmigung von Seite des hohen Ministeriums beginnen.

Der Zweck der Vorbereitungs-klasse ist, die männliche Jugend an Arbeitsamkeit und Sparsamkeit zu gewöhnen, Sinn, Lust und Liebe für industrielle Arbeiten zu wecken, den Geschmak und die praktische Geschicklichkeit zu entwickeln.

In diese Klasse werden Knaben im Alter von 11—14 Jahren ohne Unterschied der Konfession aufgenommen und zwar in erster Linie die Knaben der acker- und weinbautreibenden Bevölkerung unserer Stadt. Die Zahl der Aufzunehmenden beträgt 10—15. Jeder Bögling muß sich einer zweimonatlichen Probezeit unterwerfen.

Die unbemittelten Zöglinge dieser Klasse, in erster Reihe die Knaben der acker- und weinbautreibenden Bevölkerung, haben weder eine Einschreibgebühr, noch ein Schulgeld zu entrichten, dafür aber müssen sich die Eltern des betreffenden Schülers verpflichten, ihr Kind mindestens zwei Jahre lang regelmäßig und ununterbrochen am Unterrichte theilnehmend zu lassen.

Jeder ordentliche und unbemittelte Zögling dieser Klasse erhält nach überstandener Probezeit ein Sparbüchlein, in welches alle Beträge eingetragen werden, die er im Laufe des Schuljahres für die von ihm angefertigten verwertbaren Arbeiten erhält. Die so ersparte Gesamtsumme wird ihm am Schlusse des Schuljahres ausbezahlt.

In den Lehrkurs zur Heranbildung von Hausindustrieherrn werden in erster Linie die letztjährigen Zöglinge der beiden hiesigen Lehrerbildungsanstalten aufgenommen. Dieser Lehrkurs zerfällt in zwei Fachgruppen:

- a) für Korb- und Strohflechten,
- b) für Holzschneidern in Verbindung mit Tischlerei und Laubsägen.

Jede Fachgruppe arbeitet in systematischer Weise analog der Vorbereitungsstufe wöchentlich zweimal in je 2 Stunden von 4-6 Uhr. Soweit es der Raum gestattet können in beiden Klassen der Hausindustrieherrn auch solche Knaben und Jünglinge bemittelter Eltern als außerordentliche Zöglinge Aufnahme finden, die einen der oben angeführten Industriezweige bloß zum Privatvergnügen erlernen wollen. Jeder dieser Schüler hat jedoch an Schulgeld 5 fl. und für Benutzung der Werkzeuge 3 fl. pro Schuljahr zu entrichten, der erstere Betrag muß unter allen Umständen sogleich erlegt werden.

Wer in eine der beiden Klassen als ordentlicher oder außerordentlicher Zögling eintreten will, möge sich bei dem Direktor der Schule, Herrn M. Schranz, Kirchgasse 10, ebenerdig, am 1., 2. und 3. September zwischen 9 und 11, und 2 bis 4 Uhr um so früher melden, als auf spätere Anmeldungen keine Rücksicht genommen werden kann.

Das neue und geräumige Lokal der Schule befindet sich in der Georgengasse Nr. 6, im Hochholzer'schen Hause, im 1. Stock.

## Briefe aus Possemukel

vom „Homo novus.“

Possemukel, 27. August 1881.

Hätte ich so viele Augen wie der Argus, bevor er genötigt worden ist, kahle Pfauen Schwänze damit zu decken, ich würde sie alle niederschlagen, die Meinen nämlich, aus Schamgefühl, daß ich so lange, Herr Chefredakteur! in Ihrer Schuld zu stehen den traurigen Muth fand.

Meine lieben Kollegen: „Petroleur“ und „Bummeler“ bieten Ihnen zwar in neuerer Zeit auch nicht viel mehr, als etwa den Mitgliedern der Dedenburger Stadtkapelle geboten wird, weshalb (wie mir die Fama in's Ohr gelehrt worden ist) Eines nach dem Andern den städtischen Staub haufenweis von den schlecht besohlenen Füßen schüttelt und seine Penaten anderswohin trägt, aber sie (die Kollegen) geben doch wenigstens noch Lebenszeichen von sich, wenn sie auch wie der Flügelhornist der Stadtkapelle nicht immer den richtigen Ton finden. Und nur der sinnreiche Sohn aus dem himmlischen „Reiche der Mitte“, der wackerer Chinese „Ki-Ke-Ka-Ko-Ku“ scheint auf jener Bärenhaut zu liegen, die auch in weiteren Kreisen gemeinlich die Faulheit genannt wird. Was soll auch er sich anstrengen, im Dedenburger Rathhause wird ohnehin, wie sich ein Lauffeuer dem Andern zuflüstert, viel in seiner, des „Ki-Ke-Ka-Ko-Ku“-Manier, geschrieben.

Sie müssen mich aber entschuldigen, geehrtester Herr Chefredakteur, sie wissen, ich habe mich über die Sommerferien hieher nach Possemukel, wie ein unansehnlicher Igel in seine Stacheln zurückgezogen; und, um meinen innern Menschen, der — nach Buffon — sein eigener Stuhl sein soll, zu verbessern, Stunden bei dem hochberühmten Kriegs-Korrespondenten „Wippchen“ genommen, damit ich Ihnen Gedeigeneres leisten könne.

Zeit mehr als zwei Monaten lebe ich jetzt in einem jener so überaus lustigen Löwe von Possemukel, wo sich sämtliche etwas bemittelte Stadtbewohner, wie die schöne Zeit eintritt, ganz allein zu begraben pflegen, wenn sie recht gesellig sein wollen, weshalb auch Possemukel vorzugsweise die Stadt der geselligen Unterhaltung genannt wird. Frei bin ich hier wie der fliegende Fisch in der Luft, oder wie ein Windspiel vor der Drucker-Alexa in Dedenburg. Alle meine Schranken sind hier gefallen und ich fordere mein Jahrhundert ungeschert hinein. Das lang gesuchte Heureka habe ich hier gefunden und von diesem Punkte kann ich Possemukel in seinen Angeln erschüttern.

Sie können die geehrten Leser der „Dedenburger Zeitung“ meinerwegen dormalen völlig beruhigen, ich habe mehr als je die Tinte jetzt auf dem rechten Fleck und werde ich den Ereignissen mit Argus'schritten folgen, für jeden Damokles im Vaterlande das Schwert meiner Rede an ein Kopfhaar hängend.

Wenn vielleicht zwischen Ihnen und der andern, bewußten Redaktion auch noch so heimlich die Friedenstaube raucht, werde ich ungeschert — mit an den Tisch mich setzen, und wäre für mich der Schleier des Geheimnisses so dicht gewebt, daß kein Apfel zur Erde fallen

kann, ich weiß ja doch welcher Venus, der Paris B... s denselben reicht, denn ich kriege, wie die Einbrecher in die Gartenhäuser Dedenburgs, Alles heraus, was nicht net- und nagelstift ist, und wenn auch noch so viele städtische Musikanten im Gras liegen, welches als Naturalbumzug für den Dedenburger Herrn Stadttingenieur auf den dortigen Plätzen (einem on dit zu Folge) bereits gemacht werden kann.

Ah ja! manche Herren haben es gar gut, denen setzt kein Hannibal der Kommune den Stuhl ante portas, wie jenem wirklich verdienstvollen und aller Rücksichten würdigen Bewerber um die Dedenburger Buchhaltersstelle, der einfach deshalb gar nicht einmal kandidirt werden soll, weil ein getreuer Centurione jenes Hannibals, der ihm schon in der Landeshauptstadt verwandtschaftliche Dienste leistete, hier auf seine eigenen thönernen Füßen gestellt werden soll. — Ich meine diejenigen Herren haben es gut, welche ihre standhaften Legionen um sich scharen können, dem gegnerischen Volksheer ein Königgrätz zu liefern; sobald der Engel der Schlachten im Kasinoale, der Friedenssurie der gesunden Vernunft, mit dem Flammenschwerte der Konversations-Konkordatschule Erlässe und Beschlüsse zu zitiren, die de facto nie erlassen sind und niemals gefaßt wurden und es bleibt jedem Haeret ein Sempet aliquid hängen; so daß endlich der vom grünen Tisch gewünschte fait — gegen alle Billigkeit — accompli wird.

Doch nun wieder etwas Anderes, wie der schwärmerische Verehrer des „Blauen Feentindes“ sagte, als er seine tiefmüthigen Reimereien menschlings in einer neuen Richtung schmiedete, um glauben zu machen, daß das Eisen nicht dort warm sei, wo es ursprünglich gegläht hat: auch hier, in Possemukel ist es heiß, sehr heiß, aber nicht etwa vomwegen der Liebe der Verehrer (ob hechtgrau oder blau!) auch nicht wegen des Aneinanderprallens der Partheien im oratorischen Kampfe, sondern was hier heiß ist, das ist: das Wetter.

Die Wissenschaft hat leider noch keine Regeln, nach welchen der Schatten klassifizirt werden kann, aufgestellt; und es fragt sich, ob nicht die Physik statt „mehr Licht“ über die Naturerscheinungen zu verbreiten, nicht lieber über das Kapitel der Schattentheorie doziren sollte. Es wäre gewiß eine der wohlthätigsten Sphären des Unterrichtes uns über die Schattenseiten des Lebens zu belehren; geschähe es ja doch nur, um uns in ein besseres Licht zu setzen.

Heutzutage kann es Einem leicht passieren, soferne man unter dem dichten, dunklen Baumgewölbe des Waldgürtels um Possemukel herum, sich auf einer Bank, d. h. auf den Bruchstücken einer solchen ausruhen will, daß man unversehens auf Mutter Erde, also auf seinen eigenen — Schatten zu sitzen kommt. Das ist, weil das große Publikum noch immer nicht allgemein weiß, daß es schab' ist, Schattensitze zu schädigen.

In Possemukel selbst kann man's vor Staub gar nicht mehr aushalten, wenn so das Paradies ausgehen hätte, wie z. B. unsere Promenade, da hätte sich unser Herrgott gar nicht anzustrengen gebraucht: der erste Mensch hätte des göttlichen Formbildners nicht bedurft, er hätte sich selber schleunigst aus dem Staube gemacht. Dafür gib's auf unserer Promenade keine verbotenen Bäume, fast unter jedem wird Nachts vom Apfel der Erkenntniß genascht. —

A pro pos! Erkenntniß, es wäre mir sehr lieb, wenn Ihr Herr Verleger wenigstens so viel davon besäße, um mich für diesen Schreibebrief als rechtmäßigen Honorargläubiger von 5 bis 6 „gülden Dukaten“ zu dem heutigen Kurse von 17 1/2 per Zent zu erkennen, übrigens nehme ich auch — verzeihen Sie das harte Wort! — ezechisirte Zehnerbanknoten an: „Homo novus, Poste restante, Possemukel“. — Nur möge ja sich nicht der Herr Redakteur mir gegenüber die Ersparungsprinzipien unseres (Possemuklers) Bürgermeisters zum Muster nehmen, der die, zur Allerhöchsten Geburtsfeier unseres Königs, sonst alle Jahre auch bei uns üblich gewesenen Pöllerschüsse heuer nicht genehmigte, weil sie bei 24 fl. gekostet hätten, und man jetzt in Allem, auch im Ausdruck der Loyalität, ökonomistren müsse, unnütziges Pulver sei eh' schon genug verschossen worden, namentlich als man den Knalleffekt mit dem famosen Dehatten-schlus über den Dedenburger Vorstehermarkt erzielte, wodurch im Letzteren die vernichtendste Bresche geschossen worden ist.

Und somit wünsche ich Ihnen — bitte um Nachsicht auch für diese indezente Bemerkung — hunderttausend Abonnenten, worüber ich aus lauter Freude eine ganze Allee von Purzelbäumen anpflanzen würde.

## Gingefendet.

(Für unter dieser Rubrik befindliche „Gingefendet“ übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

### Geehrter Herr Redakteur!

In der Nr. 66 des „Dedenburger Vote“ versucht ein Herr H. mit der Aufschrift „Zur Marktfrage“ seine weisen Rathschläge, wie unseren Marktverhältnissen aufgeholfen werden könne, vor dem Publikum auszutramen.

Dieses Vergnügen kann ihm Niemand wehren, und es freut Jedermann zu sehen, daß er sich mit seinen Studien, worunter auch die Nationalökonomie gehört, be-

\* Wirklich eines der weitans herrlichsten und lieblichsten Mädchen Ihrer Stadt.

schäftigt, nur möge er sich nicht bekommen lassen, andere Leute, die ihm nichts in den Weg legen, zu behelligen.

Es ist charakteristisch für manche hiesige Kreise, daß sie die Intelligenz für sich ausschließlich gepachtet zu haben glauben, und es vermessen finden, wenn ein Gewerbetreibender, öffentlich zu sprechen und seine Ansichten zur Geltung bringen zu wollen sich erlaubt.

Daß der große Nationalökonom des „Vote“ unter diese Gattung von Leuten gehört, beweist die wegwerfende Manier, mit welcher er des Schlossermeisters und Fleischhauers gedenkt.

Ganz- oder auch Halbstudierte, ja bloße Kuponabschneider, die es nicht nötig haben zu arbeiten, weil dies ihre Väter besorgt haben, betrachten sich als über den Gewerbetreibenden weit erhaben. Solchen Leuten würde ein mehrjähriger Kursus in einem Lande, wo die Arbeit geschätzt wird, z. B. in Nordamerika, nicht schaden, möglicher Weise könnte ihnen dort, das Kindspech ihrer Vorurtheile ausgetrieben werden.

Nun aber speziell auf den Nationalökonom des „Vote“ zurückzukommen, will ich zwar zugeben, daß er und viele seiner Gesinnungsgenossen, dem Viehmarkte sehr nahe stehen, und darum ein kompetenteres Urtheil abzugeben im Stande sind, als mancher Gewerbetreibender, dies darf ihm jedoch keinen Anlaß bieten, anderen Leuten ihr Gewerbe höhniisch vorzuwerfen.

Der Schlosser und der Fleischhauer haben ihr Geschäft gelernt, das heißt, sie sind schon etwas, — ob dies auch bei dem betreffenden Herrn Nationalökonom der Fall ist, bleibe dahin gestellt.

Leute, die deshalb, weil sie mit ihrem Studium ihr Lebtag nicht fertig werden können, es nicht begreifen wollen, daß ein Gewerbetreibender es durch Privatfleiß und gesunde Auffassung dahin bringen kann, in öffentlichen Fragen, die seinen Geldbeutel eben so sehr, oder noch mehr berühren, als den der „gestrengen Herren“ mitzuspreden, sollten es wahrlich unterlassen, in Zeitungen ihre Astenweisheit auszutramen, der Gewerbestand aber, den sie zum Paria in der Intelligenz herabdrücken möchten, soll sich diese ungeborenen Herrn Vormünder gut merken, wenn sie ihn wieder brauchen und ihm mit ihrem aufrichtigen Hände drücken kommen.

Ich habe es nicht unterlassen durch Jahre hindurch auf Uebergriffe am Viehmarkte kompetenten Ortes aufmerksam zu machen.

Meine Beschwerden wurden ebenso ignoriert, wie die Aenderer, und die Wirtschaft geht fort, während die Klagen in den verschiedenen Schreibschladen liegen bleiben. Das Mameludenthum hindert jedes Durchdringen, und dieses ist die Ursache meiner Schweigsamkeit, die sich der Herr Nationalökonom hätte zum Muster nehmen sollen.

Was das Wiederkäuen von Kommunalstroh an öffentlichen Orten und Gasthäusern betrifft, so kann ich den Herrn Nationalökonom nur rathen, sich einmal gewisse Tischgesellschaften die kein Gewerbetreibender besucht, anzusehen, wo er genug seiner „Gesinnungsgenossen“ hiemit beschäftigt finden wird. Dies vorläufig als Antwort für den Herrn Nationalökonom, womit ich mich bestens empfehle.

Alex. Démy.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant, in Korneuburg.

Gestatten Sie mir, aus der Ferne meinen tausendfachen Dank, sowie meine Freude über meine wieder erhaltene Gesundheit mitzutheilen.

Ich hatte seit zwei Jahren große Schmerzen in meinem rechten Fuße, und habe Anfangs verschiedene Hausmittel, Dampfbäder und später alle möglichen Einreibungen und Medikamente, leider alles umsonst gebraucht. Durch Anempfehlung habe ich Ihr Gichtfluid versucht. Gleich nach der ersten Anwendung hatte ich bedeutende Linderung der Schmerzen, und nach Gebrauch von 1/2 Flasche war ich von meinem Leiden gänzlich befreit, weshalb ich mich verpflichtet fühle, dieses herrliche Mittel allen der Art Leidenden aus eigener Ueberzeugung bestens anzupfehlen.

Es zeichnet sich Ihr dankschuldigster Hosterlich, 4. Februar 1881.

Franz Baer.

Zu beziehen durch alle Apotheken. Hauptdepot bei Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Marktbericht. Dedenburg, am 26. August 1881.

Per 100 Kilo.			
1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.
Weizen 7500 „ 12.50	15000 „ 12.—	28000 „ 11.50	20000 „ 11.—
Korn 1500 „ 9.70	3500 „ 9.40	4000 „ 9.—	2000 „ 8.50
Gerst 20000 „ 9.70	35000 „ 9.20	45000 „ 8.60	30000 „ 8.—
Hafers 3000 „ 7.50	5000 „ 7.40	4000 „ 7.30	— „ —
Rufuraz — „ —	— „ —	— „ —	— „ —
Per 100 Kilo. Heu — „ 2.50	1000 „ 1.70	— „ —	— „ 1.20
— „ Stroh 1000 „ 1.30	— „ 1.00	— „ —	— „ —
— „ Reps — „ —	— „ —	— „ —	— „ —

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Verleger und Herausgeber: C. Romwalter.

## Schwächezustände, Pollutionen, Impotenz

werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie  
geheilt durch die

Oberstabsarzt Dr. Müller'sche  
**Miraculo-Präparate,**

welche dem erschöpften Körper die Kraft der Jugend zurück-  
geben

Depositeur: Karl Kreikenbaum, Braunschweig.  
Diese unschätzbaren Kraft- und Stoffmittel haben sich in  
ganz kurzer Zeit einen **Weltruf** erworben; sie werden von  
den hervorragendsten medizinischen Autoritäten jetzt angewandt  
und auch warm empfohlen. — Eine ausführliche wissenschaft-  
liche Abhandlung hierüber gegen Einsendung von 40 kr. in  
Briefmarken diskret und franko. 9-4

**Bergmann's**

## **Sommersprossen-Seife**

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen em-  
pfeht à Stück 45 kr. L. Molnár, Apotheker hier.

## **Bäckerei,**

Neugasse Nr. 30, ist vom 15. Jänner 1882 an, zu ver-  
mieten.

Näheres im Café Kroyherr, Promenade. 3-2

Zu Beginn der Saison empfiehlt der ergebenst  
Gefertigte:

**Holländer Saringe nur Milchner,  
Sardinen in Del,  
Russische Sardinen**

zu den billigsten Preisen. Hochachtungsvoll

**M. Brchovsky,**

Spezerei- und Delikatessen-Händler,  
Grabenrunde Nr. 119. (zur weißen Rose.)

## Anzeige!

# CARL HEIM AUS WIEN,

I. Schulerstrasse 3.

Oedenburg, Grabenrunde Nr. 119.

## Hôtel

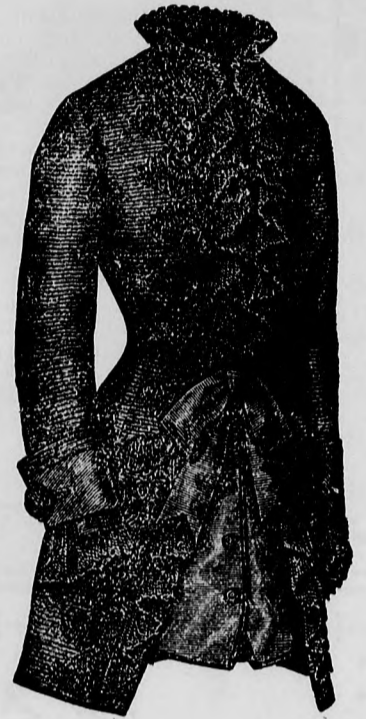
zur

## „Weissen Rose“ im Saale,

zeigt einem hohen Adel und dem P. T. Publikum ergebenst an, dass er  
**Sonntag den 28. August** d. J. zum Markte, den Verkauf eröffnet habe, und  
auch bemüht sein wird, durch besonders billige Preise und einer reichhal-  
tigen Auswahl aller neuesten **Damenconfections-Gegenstände** in **Pariser,  
Berliner und Wiener Modellen**; u. zw.: **Jacken, Mäntel, Mantilles, Regen-  
mäntel, Paletots, Costüme, Schlafröcke, Juppons und Tücher**, sowie auch  
auf geehrtes Verlangen diessmal ein reichhaltiges Lager von **Leinen-  
und Manufacturwaaren** mitgebracht habe und bittet die geehrten Kunden  
um zahlreichen Zuspruch.

Mit ausgezeichnete Hochachtung  
ergebenst

**Carl Heim.**



Ein junger Landwirth (Wärtemberger) theoretisch und praktisch ausgebildet,  
welcher auch kaufmännische Kenntnisse besitzt, der ungarischen Sprache vollkommen  
mächtig ist, sucht eine Anstellung als

## **Dekonomie-Beamter,**

Hispan, Rechnungsführer, Magazineur u. u. hier oder in der  
Umgebung.

Nähere Auskunft wird in der Administration dieses Blattes erteilt. 2-1

## **Hausverkauf.**

Das auf der Grabenrunde sub Nr. 84 nächst dem Hirchen-Gasthause  
gelegene, zwei Stock hohe Haus, ist aus freier Hand, unter vortheilhaftesten Zah-  
lungs-Bedingnissen zu verkaufen und das Nähere darüber, bei dem Gefertigten zu  
erfahren.

Oedenburg, August 1881.

**Josef Geißler,**  
königl. öffentl. Notar.

2-1

## **Reeller Ausverkauf.**

In der

**Schnittwaaren-Handlung**

des

**H. Lichtenstein & Comp.**

in

Oedenburg, Grabenrunde Nr. 121,

werden nachstehende Artikel so lange der Vorrath reicht, zu tief herabgesetzten  
Preisen verkauft:

100 Stück echtfarbige Verfail à 15 kr., 150 Stück Sommer-Kleiderstoffe  
à 15 kr., Teppiche à 20 kr., ungebleichte Handtücher à 12 kr., weiß gewaschene  
Handtücher à 18 kr. ferner

500 Stück Herren-Hemden,

welche früher 2 fl. kosteten, à 80 Kr.

**80-100 Dutz. Damen-Kravaten**

à 8 Kr., 15 Kr., 25 Kr., und 40 Kr. pr. Stück.

Unter einem empfehlen wir unser reich sortirtes Lager in

**Sommerstoffen (Bége)**

welche wir, anstatt wie früher mit 60, 70, und 90 Kr., jetzt nur à 36, 45 und  
55 Kr. verkaufen.

Außerdem verschleifen wir **Cachemire** in allen erdenklichen Farben von 65 Kr.  
aufwärts.

Wir machen unsere g. Kunden auf diese günstige Gelegenheit, billig einzu-  
kaufen deshalb ganz besonders aufmerksam, da eben jetzt die Saison für alle diese  
Artikel ist und zeichnen, einem lebhaften Absatz mit Vergnügen entgegen sehend

Hochachtungsvoll

**H. Lichtenstein & Comp.**

**Nur gegen Baarzahlung.**

-16



Hotel „zur weißen Rose“ 1. Stock.  
Grosses Herren & Knaben-Kleider-Lager

von

**Ludwig Wesolowski**

aus

**Wien.**

Ich erlaube mir, meinen geschätzten Kunden ergebenst anzuzeigen,  
daß ich ein großartig, reichsortirtes Lager in Herren- und Knaben-  
Kleidern aus den feinsten französischen, englischen und Brünner  
Modestoffen, zu diesem Markte mitgebracht habe, und werde bemüht  
sein, durch besonders billige Preise und solider Ausführung, Euer Wohl-  
geboren bestens zu bedienen. Um zahlreichen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

**Ludwig Wesolowski.**

Zur gültigen Beachtung.

Für Bestellungen nach Maasse, liegt zur Bequemlichkeit meiner sehr  
geschätzten Kunden eine reiche Muster-Kollektion der feinsten Stoffe für  
jede Saison, sowie auch Journale und Modelle nach neuester Facon, auf.  
N. B. Bestellungen nach Maasse binnen 24 Stunden prompt  
und gewissenhaft.

# Anton Gallauer in Oedenburg, Mode- u. Schnittwaarenhandlung „Zur schönen Ungarin“ Grabenrunde 51.

Der Ausbau und vollständige Demolierung meines Geschäftskafes veranlaßt mich, um mein bestsortirtes Mode-, Leinen- und Kurzwaarenlager ebensolchen zu räumen, zu tief herabgesetzten Preisen, einen

## vollständigen Ausverkauf

auszuüben, bei welcher Gelegenheit meine hochgeehrten Kunden äußerst günstig einkaufen können. — Ich lenke die Aufmerksamkeit besonders auf folgende Artikel:  
Für Damen: Neueste Modestoffe in Barége, Satin, Lustre, Beige u. Schwarze und farbige  $\frac{1}{2}$  Terno und Cachemire von 65 fr. — 2 fl. Echt Cotonmanoeper Cretou und Perkalit edelfärbig von 20—65 fr. Leinenkleiderstoffe glatt und färbig, Stoffeisen u.  $\frac{1}{2}$  große schwarze Cachemirtücher mit Seidenstrangen von 2—15 fl.  $\frac{1}{2}$  farbige Schafwoll-Anhängtücher von 2—5 fl.  
Teppiche (für Sofa und Lauffer) Rodelstoffe in Schafwolle, Jutte, Oradel und Nippse — Vorhänge in Spitzen, Mouffelin, Jig und Jutte. Rumburger-, Garn- und Stuhlfeinwand, die besten Fabrikate.  
Bettzeuge:  $\frac{1}{2}$  Oradel, alle Breiten Hankings, weiße Leinen- und Baumwollgradel, Barchente, weiß in Schnür, Plquets so auch färbig und Doppelbarchente. Alle Sorten Bettwaaren in Mouffelin, Battin, Mout, Perkalit, Giffon, Schirting und Madapolam.  
Alle Sorten Spitzen in weiß, schwarz und crème. Alle Sorten Blonden, Spitzenstoffe, Tüll und Rüschen u. Manchetten, Krägen, Garnituren, Fichus und Damen-Gravatts, Leinentücher, Tischzeuge, Servietten in Oradel und Damast, Caffectücher, Handtücher alle Sorten, Abwischtücher mit farbigen Rand, Zwilche, Rostfeinen u.  
Alle Sorten farbige und schwarze Seidenstoffe auf Kleider und zum Aufzug. — Allasse und Futterseide.  
Posamenterie, Aufspitze, Franzen, Knöpfe, Borten. Sämmtliche Zugehör für Damenkleider. Schwarz und farbige Seiden- und Patentsamte, und sonst noch viele zur Damentoilette passende Artikel.  
Für Herren: Weiße und farbige Hemden beste Qualität in Oxford, Cretou, Manchetten, Krägen, Gravatten, — das Neueste in Reise-Plaids, Taschentüchern weiß und mit farbigem Rand. Schafwolle und Wascshofenstoffe von 1.20—4.50 fr.  
Da eine so günstige Gelegenheit sich selten bietet um billig und gut einkaufen zu können, so erlaube ich mir hiermit das hochgeehrte P. T. Publikum zum zahlreichsten Besuche höflichst einzuladen.

Muster werden auf Verlangen bereitwilligst franko eingesandt.

Muster werden auf Verlangen bereitwilligst franko eingesandt.

Anton Gallauer.

**Die Aktiengesellschaft**  
der  
**Oedenburger Bau- und Boden-Creditbank**  
(Grabenrunde Nr. 121)  
emittirt  
**Calla-Scheine**  
in Abschnitten von 100 fl., 500 fl., 1000 fl. und verzinst dieselben bis auf weiteres  
bis 15-tägiger Kündigung mit 4%  
" 30 " " " 4 1/2 %  
" 60 " " " " 5 %  
übernimmt Gelder in laufender Rechnung.  
Es komptirt täglich Wechsel und andere Wertpapiere.  
Gibt Vorschüsse auf Staats- und Industriepapiere.  
Besorgt alle Wechselgeschäfte auf das billigste und solideste und übernimmt die Vermittlung zwischen Käufer und Verkäufer.  
13-11  
Der Direktionsrath.

**Emanuel Haas**  
gebirt vom 1. September 1881 angefangen, nach alt bewährter Methode in Oedenburg  
**Musikunterricht**  
zu ertheilen, und empfiehlt sich einem geehrten P. T. Publikum auf das Beste. — Anmeldungen zu Unterrichtsstunden à 1 fl., werden in ten Buchhandlungen der Herren Carl Schwarz und Jul. Thiering, ferner in dem Klavierstabliement der Frau Uebere Klug bereitwilligst entgegen genommen.

**Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Institute**  
der  
**Clementine Wagner,**  
in Oedenburg (Langezeile Nr. 3. II. Stock)  
beginnt das nächste Schuljahr am 1. September 1881.  
Interne Zöglinge werden in gänzliche Verpflegung aufgenommen.  
Näheres ist im Programme ersichtlich, das auf Verlangen bereitwilligst zugesendet wird.  
3-3  
**Clementine Wagner,**  
Instituts-Vorsteherin.

**Israelitisches Pensionat in Eisenstadt.**  
Das Schuljahr beginnt am 15. September l. J. Die Zöglinge besuchen die vorzüglich geleitete israelitische Hauptschule, oder die vom Staate gegründete sechsklassige Bürgerschule. Im Hause selbst erhalten die Zöglinge Nachhilfe und gründlichen Unterricht in deutscher, ungarischer und französischer Sprache, eine streng religiöse Erziehung, und liebevolle Behandlung. — Prospekte versendet auf Verlangen portofrei, der Gefertigte.  
3-3  
**Aron Schnürmacher,**  
Direktor der öffentlichen, höheren Mädchenschule.

**Anzeige.**  
Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich dem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er vom Sonntage den 28. August l. J. an, nebst den jetzigen Szt. Marxer Doppel-Abzug-Bier, wovon der Liter mit 16 kr. verabreicht wird, er auch das beliebte Szt. Marxer-Märzen-Bier, den Liter mit 20 kr., den halben Liter zu 10 kr., und  $\frac{1}{10}$  Liter (drei deci) mit 6 kr., zum Ausschank bringt.  
**Roth-Wein, beste Qualität, den Liter mit 22 kr.**  
Der Unterzeichnete wird bestrebt sein, durch Verabreichung von guten und geschmackvollen Speisen für die Zufriedenheit seiner Gäste bestens Sorge zu tragen, und ladet zum geneigten Zusprache höflichst ein  
achtungsvoll  
**Georg Resch,**  
Restaurateur am Rathhausplage Nr. 2.  
2-2

**Georg Dörfler,**  
**Sparherd- & Ofenfabrik und Schlosserei**  
**Oedenburg, Pfarrwiese Nr. 7 b)**  
hält stets ein reichsortirtes Lager von bestkonstruirten Sparherden und Schnelliederkesseln jeder Größe, ebenso Füll- und gewöhnliche Heizöfen aus Gußeisen, Thonöfen in verschiedenen Farben und Stylarten. Heizungs- und Ventilationseinrichtungen, ferner alle Bau-schlosserarbeiten und Reparaturen werden prompt effectuirt.  
**Preiskourante gratis und franko.**

**Zeismühle-Verkauf.**  
Die an der Oedenburg-Ebenfurther Bahn gelegene Mühle,  
**Schlucht- oder Zeisl-Mühle**  
sammt 1230 -Kister Garten und Wasserrecht ist aus freier Hand zu verkaufen.  
Näheres, Oedenburg, Ruckherzu Nr. 6, beim Eigenthümer.  
4-3